

Zur Analyse wurde die mit etwas Salzsäure versetzte wässrige Lösung der Substanz bis zur eben beginnenden Krystallisation eingedampft, und dann viel conc. Salzsäure zugegeben. Nach einigem Stehen krystallisirte das salzsaure Hydrazomethyltriazol in schönen sechseckigen Säulen aus, die mit Alkohol und Aether gewaschen und über Natronkalk und Schwefelsäure getrocknet wurden.

Analyse: Ber. für $C_6H_{10}N_8 \cdot 2 HCl$.

Procente: C 26.97, H 4.49, N 41.95, Cl 26.59.

Gef. » » 27.03, » 4.59, » 41.84, » 26.42.

Salzsaures Hydrazomethyltriazol ist mit stark saurer Reaction leicht löslich in Wasser, schwerer in conc. Salzsäure, unlöslich in Alkohol und Aether. Schmelzpunkt gegen 250° , unter Zersetzung. In Lösung oxydirt sich das Salz leicht unter Abscheidung der Azoverbindung, augenblicklich erfolgt die Oxydation durch Eisenchlorid oder durch alkalische Silberlösung. Weit beständiger ist das Salz bei Gegenwart von Salzsäure. In sehr stark saurer Lösung wird es von Eisenchlorid nicht oxydirt. Mit Fehling'scher Lösung fällt kein Kupferoxydul, sondern ein sehr charakteristisches schwarzes Kupfersalz, dieselbe, oder eine ähnliche Verbindung fällt auch durch Kupferacetat.

Ich beabsichtige vorstehende Untersuchung in Gemeinschaft mit Hrn. Manchot fortzusetzen und auch auf Homologe des Amidomethyltriazols auszudehnen, bitte daher die Fachgenossen, mir dies Gebiet für einige Zeit zu reserviren.

406. W. Lossen: Ein vermeintliches Missverständniss.

(Eingegangen am 16. October.)

In ihrer Entgegnung¹⁾ auf meine letzte Mittheilung²⁾ schieben A. Hantzsch und A. Werner mir ein Missverständniss in die Schuhe, zu welchem ich mich nicht bekennen kann.

Die von Hantzsch abgegebenen, von mir citirten Erklärungen sollen sich einerseits nur auf einen ganz beschränkten Theil meines Arbeitsgebietes beziehen, andererseits einen völlig freiwilligen Verzicht auf die Betretung desselben bedeuten.

Weder das eine, noch das andere ist richtig. Die von Hantzsch gegebenen Erklärungen sind (diese Berichte 26, 1819) wörtlich abgedruckt. Ich überlasse es jedem Leser, sich selbst davon zu überzeugen, dass der Wortlaut derselben im Widerspruch steht mit der beschränkenden Deutung, welche Hantzsch und Werner in ihrer Entgegnung vertreten.

¹⁾ Diese Berichte 26, 2069.

²⁾ Diese Berichte 26, 1818.

Wollten Hantzsch und Werner etwa behaupten, der Zusammenhang, in welchem Hantzsch's Worte gebraucht sind, gebe denselben einen anderen als den ihrem Wortlaut entsprechenden Sinn, so könnte ich darauf nur erwidern, dass es ihre Sache ist, den Beweis für diese Behauptung zu erbringen.

Königsberg, den 14. October 1893.

497. Max Bodenstein: Ueber die Zersetzung des Jodwasserstoffgases in der Hitze.

[II. Mittheilung.]

(Eingegangen am 28. October.)

Die Arbeit über die Zersetzung des Jodwasserstoffs in der Hitze, von welcher Victor Meyer und ich vor etwa einem halben Jahre einen vorläufigen Bericht publicirt haben¹⁾, ist nunmehr so gut wie vollständig zum Abschluss gelangt. Hr. Geh.-Rath Victor Meyer hat, durch andere Arbeiten sehr in Anspruch genommen, die Vollendung der Untersuchung und deren Veröffentlichung mir allein überlassen, wie das bereits in unserer ersten Mittheilung erwähnt war. Die vorliegende Abhandlung soll nun über die inzwischen erhaltenen Resultate referiren. Dieselben wurden nach den im ersten Bericht dargelegten Methoden gewonnen, und hebe ich insbesondere hervor, dass zu den Versuchen nur der in der früher beschriebenen Art dargestellte und in die Versuchsgefäße gefüllte Jodwasserstoff benutzt wurde, dass derselbe also die denkbarste Reinheit besass.

Untere Temperaturgrenze der beginnenden Zersetzung.

Wie schon im vorigen Bericht erwähnt, hatten wir uns mit der Frage nach der niedrigsten Temperatur der beginnenden Zersetzung unseres Gases beschäftigt und waren dabei zu dem Resultat gekommen, dass eine solche gar nicht bestimmt fixirt werden könne, dass vielmehr, wenn man die Zeit des Versuchs genügend ausdehne, bei jeder Temperatur Zersetzung zu beobachten sein müsse. Um diese Ansicht durch den Versuch zu stützen, schloss ich einige mit Jodwasserstoff gefüllte Kugeln in Glasröhren durch Einsmelzen, diese wieder in Eisenrohre durch Auflöthen eines Deckels ein und erhitzte die so von Einwirkung des heissen Wassers geschützten Objekte im Wasserdampf, also bei einer Temperatur, die weit unter derjenigen liegt, welche die Lehrbücher als Temperatur der beginnenden Zersetzung (180°) bezeichnen. Die Erhitzung wurde in einem Wasserbad mit constantem Niveau, auf das ein mit Asbestpappe umkleideter Dampfdom von Ei-

¹⁾ Diese Berichte 26, 1146 (1893).